

# Aktionsgemeinschaft wehrt sich gegen Wassersperre im Hafenhohrtal

Bei etwas Sparsamkeit und weil Einwohnerzahlen eher fallen, ist Talsperre unnötig

Rothenbuch. Naturschützer, Spessartbundmitglieder, die Bürgermeister der betroffenen Gemeinden und die Bewohner des Hafenhohrtals wollen sich die Errichtung eines Trinkwasser-Stausees im Hafenhohrtal zwischen St. Hubertus (bei Windheim) und Lichtenau nicht so ohne weiteres gefallen lassen. Aus diesem Grund riefen sie bei einer konstituierenden Versammlung am Donnerstagabend in der Gaststätte »Hoher Knuck« des zur Gemeinde Rothenbuch gehörenden Weilers Lichtenau eine »Aktionsgemeinschaft Hafenhohrtal« ins Leben, als deren Geschäftsführer der 2. Bürgermeister von Rothenbuch, Sebastian Schönauer, gewählt wurde. Im Mittelpunkt der Versammlung stand die Grundsatzfrage, ob ein Trinkwasserstausee für das Hafenhohrtal überhaupt nötig ist. Die von Dr. Lechner, dem Vorsitzenden des Bundes Naturschutz im Kreis Main-Spessart geleitete Versammlung war vielmehr der Meinung, daß die Berechnungen und Zielwerte für den

Bau der Trinkwassertalsperre, die sich an einem steilen Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum orientierten, heute einfach nicht mehr gegeben seien. Im übrigen tauchte die Frage auf, wohin der Wachstumsfanatismus überhaupt führen solle und ob es nicht besser sei, die Mitmenschen zu einem gewissen Verzichtsdenken und einem sparsamen Umgang mit dem Wasser zu bewegen, statt derartige Totaleingriffe in eines der schönsten Täler des Spessarts vorzunehmen. Der Mensch sei eingebunden in die Natur und von ihr abhängig. Die Natur zugunsten eines verschwenderischen Wasserverbrauchs zu zerstören, schlage letztlich wieder auf den Menschen zurück. Geplant wurde bei dieser Versammlung, demnächst eine große Informationsveranstaltung für die Bevölkerung abzuhalten, um diese über alle Aspekte aufzuklären, die mit einer Trinkwassertalsperre zusammenhängen.

Unerwartet groß war der Andrang zur Gründungsversammlung, die der Bund Naturschutz, Kreisgruppe Main-Spessart, einberufen hatte. Der Gastrum im »Hohen Knuck« reichte bei weitem nicht aus, um den Teilnehmern Platz zu bieten: So saßen oder standen sie noch im Gang und sogar auf der Treppe, um durch das Fenster mitzubekommen, was drinnen gesprochen wurde.

chen Wasserverbrauchs pro Kopf der Bevölkerung bei 200 Liter. Im Augenblick gehe man von 100 Liter pro Person und Tag aus. Dr. Lechner bestritt, daß man 200 Liter brauchen werde und meinte, unter dem Aspekt der gehobenen Lebensqualität werde den Leuten vieles aufgeschwätzt, was zu einem reinen Wachstums-Fanatismus führe. Das Fazit im Falle des Wasserverbrauchs sei dann die Errichtung von Trinkwassertalsperren. Man komme jedoch auch bei steigendem Bedarf ohne Trinkwassertalsperren aus. Deshalb müsse man rechtzeitig über die Geschichte reden und die Bevölkerung durch eine vernünftige Argumentation überzeugen, bevor in die konkrete Planung eingetreten werde. »Der Staat sind wir alle und man darf nicht über den Kopf des Bürgers hinwegregieren«, meinte Dr. Lechner abschließend.

als wasserarm geltende nördliche Bayern herbeizuführen. Weiger zeigte dabei auch andere Alternativen auf, als den Bau von Talsperren. Man müsse sich auf die Ursachen besinnen, die zum Absinken des Grundwasserspiegels geführt hätten und hier den Hebel ansetzen. Man dürfe, so wurde in der Versammlung ausgeführt, sich auch den geplanten Trinkwasserspeicher nicht als einen netten, hübsch anzusehenden See vorstellen. Vielmehr gleiche das Hafenhohrtal dann eher der Edertalsperre. Der Wald werde nicht nur auf der Talsohle, sondern auch an den Hängen abgeholzt, der humose Boden werde abgetragen bis auf die feste Gesteinsschicht. Nur bei gefülltem Zustand oder bei Hochwasser biete der See einen guten Anblick, die meiste Zeit des Jahres werde er aber nicht ganz gefüllt sein und deshalb gar nicht so reizend ausschauen.

## Chronologie der Ereignisse

Regierungsdirektor Dr. Friedrich Lechner, Vorsitzender der Kreisgruppe Main-Spessart, hatte die vielen Zuhörer begrüßt und zunächst eine Chronologie der Ereignisse gegeben, von der ersten Anfrage des Kreisrats Hettiger im Kreistag, die damals als »Latrinengericht« bezeichnet wurde, bis zur Bestätigung, daß eine derartige Planung real existiert. Dr. Lechner: »Es geht hier um die grundsätzliche Frage, ob wir überhaupt einen Trinkwasserstausee brauchen«. So lägen die Zielwerte des tägli-

chen Wasserbedarfs der Gemeinde Rothenbuch überbrachte 1. Bürgermeister Günther Eich. Er hoffte, daß die Sache ein gutes Ende nehmen möge und den Bewohnern des Hafenhohrtals sowie den vielen Liebhabern und Besuchern dieses Tales die Trinkwassertalsperre erspart bleiben möge.

Der designierte Hafenhohrter Bürgermeister Pauli gab in der weiteren Diskussion den Sicherheitsfaktor zu bedenken. Er erinnerte an die Torpedierung der Edertalsperre im letzten Krieg, wobei einige Dörfer untergingen. Eine geradezu tödliche Gefahr sah Pauli für Windheim, aber auch für Hafenhohr und selbst Markttheidenfeld werde noch unter Wasser stehen, wenn der Staudamm breche.

## Sparsam mit Wasser umgehen

Seine Erfahrungen im Main-Kinzig-Kreis legte dann Dr. Mollenhauer dar, der Leiter der Außenstelle Lochmühle des Senckenberg-Museums Frankfurt. Hauptnaturschutzwart Albert Lippert vom Spessartbund sah anhand des vorliegenden Beispiels die Grundthesen des Spessartbunds bestätigt, der immer vor zu großen Eingriffen des Menschen in den Wasserhaushalt der Natur gewarnt habe. Wenn der Mensch sich hier vernünftig verhalte, dann habe er auch genug Wasser und brauche keine künstlichen Talsperren. Lippert rief dazu auf, endlich wieder mit den Geschenken der Natur, zu denen das Wasser als Grundelement gehöre, bewußter und sparsamer umzugehen. Eine Umkehr im Denken sei dazu nötig, die auch den Mut zum Verzicht beinhalte.

## Kritik an Auskunft-Taktik

Landtagsabgeordneter Oskar Rummel, Lohr, betonte ebenfalls die Grundsatzfrage, ob die Talsperre überhaupt nötig sei. Rummel kritisierte auch die hinhaltende Auskunftstaktik, nach der es zuerst geheißen habe, dies könne noch Jahre dauern. Und dann sei ihm im November 1977 ein Heft in die Hände gefallen, in dem bereits der Trinkwassersee »eiskalt gezeigt wird, wie er sein soll«. In diesem Heft fänden sich aber auch Aussagen, wie man Wasser sparen könne, ohne daß sich der Verbraucher schmerzliche Einschränkungen auferlegen müsse. Rummel zweifelte auch die Begründung für den Stausee an, die von einer enormen Zunahme der Bevölkerung ausgehe. Tatsache sei, daß die Bevölkerung bei weitem nicht so zunehme, wie es vorausberechnet wurde.

## Keine verführten Aussagen

Forstdirektor Dr. Knell von der Fürstlichen Forstverwaltung, darauf angesprochen, wie der Fürst sich dazu äußere, meinte, daß der Fürst als Eigentümer des Hafenhohrtals keine verführten Aussagen machen werde. In früheren Fällen, als der Fürst dagegen sprach, habe man ihm vorgeworfen, er stemme sich gegen das Wohl der Allgemeinheit.

## Vergleich mit Edertalsperre

In seinem Grundsatzreferat ging Diplom-Forstwirt Hubert Weiger, der Beauftragte für Nordbayern des Bundes Naturschutz, auf die Thematik ein. Er berichtete von den enormen Bestrebungen, einen Wasserausgleich für das

## Sparsam mit Wasser umgehen

Seine Erfahrungen im Main-Kinzig-Kreis legte dann Dr. Mollenhauer dar, der Leiter der Außenstelle Lochmühle des Senckenberg-Museums Frankfurt. Hauptnaturschutzwart Albert Lippert vom Spessartbund sah anhand des vorliegenden Beispiels die Grundthesen des Spessartbunds bestätigt, der immer vor zu großen Eingriffen des Menschen in den Wasserhaushalt der Natur gewarnt habe. Wenn der Mensch sich hier vernünftig verhalte, dann habe er auch genug Wasser und brauche keine künstlichen Talsperren. Lippert rief dazu auf,

Main Echo 23.4.1978

